

## NEU IN DEUTSCHLAND

## Raub im Ofen

Fahrt zur Hölle, ihr Halunken (Italien/Deutschland/Frankreich, Farbe). Der Sheriff von Blackstone hat das Waffentragen verboten, und zum Duell gegen den gefesselten Bandenführer El Diablo (Mario Adorf) tritt er gleichfalls mit gebundenen Händen an.

Gewaltlosigkeit ist die jüngste Stilzutat, mit der Sergio Corbucci („Leichen pflastern seinen Weg“) das von ihm mitbegründete Terror-Regime der Italo-Western komödiantisch mildert. Die Handlung, obschon keinesfalls bleifrei, verrät deutlich Spuren kriminalistischer Überlegung:

Ganz allmählich nur lichtet sich das Geheimnis der Bankgelder, die ein gewisser Charles beiseite gebracht hat, ehe man ihn dafür lynchte: Die verschwundenen Dollars, auf die nun Bret, der Bruder von Charles (Johnny Hallyday), die Lynch-Brüder von Blackstone, die Diablo-Gang und eine



Corbucci-Film „Halunken“  
Einsam in die sinkende Sonne

Rocker-Clique so scharf sind, daß jeder gegen jeden kämpft, waren ausnahmslos gefälscht. Die echten Scheine hatte die lokale Bankchefin (Françoise Fabian) schon vor dem Zugriff von Charles unterschlagen.

In ihrem Ofen findet Rächer Bret den Raub. Man tötet die Betrügerin und setzt das Geld vor den Augen lamentierender Bürger in Brand — dann reitet der Gringo einsam ins Gegenlicht der sinkenden Sonne.

## Menschen im Bordell

Das Stundenhotel von St. Pauli (Deutschland, Farbe). Der deutsche Film, die Gartenzwergschule der Nation, hält Prostitution für die pikanteste Art der Liebe, vor allem auf der Reeperbahn nachts um halb eins.

Nie zuvor hat die Hamburger Libido-Meile so viele Kameras in Schwung

gebracht. Schon gibt es, um nur die markantesten Titel zu nennen, „Unter den Dächern von St. Pauli“, das „Heimweh nach St. Pauli“, gibt es die „Engel“, den „Arzt“, den „Pfarrer“ von St. Pauli und nun also auch „Das Stundenhotel von St. Pauli“.

In diesem Werk, das der Österreicher Rolf Olsen, 50, hauptsächlich in Berlin gedreht hat, setzt der Deutsche Curd Jürgens, 54, die Unterwelts-erfolge fort, die er in der Großen-Freiheits-Serie schon als Arzt hatte und demnächst als Pfarrer zu haben hofft. Er spielt einen Kriminalkommissar.

Olsen zeigt eine Nacht im Leben dieses Mannes, eine Nacht voller Kino-Tragik. Gerade in dem Augenblick, da der Kommissar einen Mordfall aufklären muß, wird sein Sohn bei einem Verkehrsunfall schwer verletzt. Doch der leidgeprüfte Jürgens entscheidet: Dienst ist Dienst.

Mit dem ihm eigenen blauen Blick und der Miene eines antizölibatären Kardinals eilt der Kriminalist ins Mordhaus, eben jenes Stundenhotel, wo Olsen, auch Drehbuchautor, der Liebe freien Lauf gelassen hat:

Da fand Herr zu Herr und Herr zu Dirne, und eine vermögende Dame machte den eigenen Gärtner zum Bock; eine Frau, ein unbemannes Wesen, war mit Aug und Ohr dabei, und auch die reine Liebe blühte: Eine Ejaculatio praecox verhinderte das Äußerste.

In dem Film ist alles drin, und er bekräftigt auch viele volkstümliche Ansichten: daß Dirnen und Gastarbeiterinnen diebisch sind, daß Homos gerne morden und daß St. Pauli und der deutsche Film immer nur das Letzte bieten.

## Joint in der Hand

More — Mehr, immer mehr (Frankreich, Farbe). Zwei Männer hat die junge Amerikanerin Estelle Miller (Mimsy Farmer), eine femme fatale des Kiff-Millieus, schon in den Rauschgifttod getrieben; die Geschichte des dritten, meint Regisseur Barbet Schroeder, 29, im Vorspann seines ersten Spielfilms, sei „vielleicht geeignet, andere vor dem gleichen Schicksal zu bewahren“.

Freilich, so detailfreudig und instruktiv wie Schroeders (in jeder Hinsicht) überlanger Film anhebt, scheint „More“ zunächst kaum geeignet, Hascher und fortgeschrittene Heroin-Fixer Mores zu lehren:

Anschaulich dreht Estelle für ihren deutschen Liebhaber Stefan (Klaus Grünberg) in Paris den ersten Joint — er muß husten, will aber dennoch wissen: „Was ist Horse?“ Es ist Heroin, erläutert Estelle, das sich Süchtige durch LSD abzugewöhnen suchen wie Alkoholiker ihren Schnaps durch mäßigen Biergenuß.

\* Mit Hallyday, Françoise Fabian.

\*\* Mit Andrea Rau, Jürgens.

\*\*\* Mit Mimsy Farmer, Grünberg.



Olsen-Film „Stundenhotel“  
Mit blauem Blick ins Mordhaus

Spätestens nach seinem dritten Heroin-Schuß ist Stefan „zum erstenmal mit der Welt im Einklang“ und den Drogen wie seiner sexuell vielseitigen Freundin derart verfallen, daß auch er eine Entziehungskur nötig hätte.

Doch die letzte Hilfe, von einem Freund in Ibiza angeboten, kommt zu spät: Stefan fixt sich heimlich eine Doppeldosis und geht im Morgengrauen hinüber; der Film wird penetrant moralisch: Ein Köter schnuppert an der Leiche, und die Kirche verweigert dem vermeintlichen Selbstmörder das Begräbnis in geweihter Erde.

Trotz seiner Schwächen gibt sich Schroeders Drogen-Traktat durch halbdokumentarische Handkamera-Shots, authentisches Hasch-Gefühl und psychedelischen Beat der Pink-Floyd-Combo so „in“ wie kein zweites Kommerz-Produkt der Saison. Seine Dialoge vom „starken Durst nach dem Absoluten“ und der „Gegenüberstellung mit unserem Selbst“ allerdings sind wohl nur mit dem Joint in der Hand zu ertragen.

In deutschen Lichtspielhäusern herrscht striktes Rauchverbot.



Schroeder-Film „More“  
Psychedelisch ins Jenseits